

Konstanze Marx (Berlin)

„Ich finde Dein Profil interessant“ – Warum virtuelle Erstkontakte auch für die Linguistik *interessant* sind

1. Einleitung

Virtuelle Erstkontakte haben bei der Suche nach einem Lebenspartner im World Wide Web (WWW) eine Schlüsselfunktion, weil ihre Rezeption eine unmittelbare Für-oder Wider-Entscheidung nach sich zieht. Eine zweite Chance ist in der schnellen Online-Dating-Welt nicht vorgesehen. Daraus resultiert ein hoher Anspruch an Erstkontakt-Texte. Dieser besteht darin, dass der Verfasser¹ einerseits ein glaubwürdiges Interesse an der adressierten Person artikulieren muss. Andererseits muss er (in einem romantischen Kontext) Interesse für seine eigene Person wecken und den Adressaten zu einer Antwort motivieren. Dabei gilt es bereits zu berücksichtigen, dass ein Erstkontaktversuch scheitern könnte. Um sein Gesicht zu wahren und die eigene Gefühlswelt zu schützen, kann er deshalb nur ein begrenztes Repertoire der Eigenschaften, die ihn kennzeichnen, preisgeben. Zudem sollte es gelingen, diese Anforderungen in angemessen kurzer Form umzusetzen, denn Menschen, die auf Partnersuche im WWW sind, legen Wert auf Effizienz (Schulz/Skopek/Blossfeld 2010, Schmitz 2010, Skopek/Schulz/Blossfeld 2011).

¹ Im Rahmen der Kurzanalysen verwende ich *Verfasser/Verfasserin*, wenn ich die sprachlichen Handlungen des Nutzers, der die Kontaktaufnahme initiiert, beschreiben will. Als *Adressaten/Adressatin* bezeichne ich die adressierten Nutzer, deren Profil Anlass für die Kontaktaufnahme war.

Erstkontakte sind ein geeigneter Gegenstand für die linguistische Persuasionsforschung. Die Rahmenbedingungen des Internets² geben – besonders in der Initialphase – eine Kommunikation vor, die hauptsächlich auf Sprache basiert. Emotionale Phasen und Facetten einer sich anbahnenden und auch gelebten romantischen Beziehung, wie das Kennenlernen, das Flirten, das Wiedertreffen usw., müssen größtenteils verbalisiert und kommentiert, nonverbale Kanäle müssen substituiert³ werden.

Dennoch steht die sprach- und kommunikationswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen Online-Liebe noch am Anfang – ganz im Gegensatz zu anderen Forschungsdisziplinen, wie Soziologie (Bühler-Ilieva 2006, Illouz 2006, Geser 2007, Schulz/Skopek/Blossfeld 2010, Schmitz 2010, Skopek/Schulz/Blossfeld 2011), Sozialpsychologie (Döring 2009 a,b; 2000; 2003, Hertlein/Sendlak 2007, Danebeck 2006, Hardey 2004, Kalmijn/Flap 2001, Chenault 1998), Philosophie (Ben-Ze'ev 2004) oder Ethnologie (Dombrowski 2011).

Hierfür können möglicherweise erschwerte Bedingungen bei der Korpusgenerierung verantwortlich gemacht werden (Marx 2012). So reicht es nicht aus, Paare ausfindig zu machen, die sich über das Internet kennengelernt haben. Die akquirierten Personen müssen zusätzlich über Protokolle ihrer Onlinekommunikation verfügen und ihr Einverständnis zur Verwendung der Daten geben. Die Forscher des Tübinger Courtship-Projekts (Knappe/Becker/Guhr

² Ich verwende den Terminus *Internet* hier sehr weit, weil umgangssprachlich die durch das Internet verfügbaren Internetdienste (Email, www u.a.) zum Konzept INTERNET gehören (vgl. Runkehl et al. 1998: 3).

³ Substitutionsvarianten para- oder nonverbaler Informationen im WWW sind beispielsweise sogenannte Emoticons. Intensität oder Prosodie werden mittels graphischer Modifikationen vermittelt. In der Literatur sind diese Vorgehensweisen ausführlich beschrieben worden, vgl. u.a. Beißwenger (2000), Kalinowski (1999), Pankow (2003).

2009) umgingen diese Problematik, indem sie kontaktetablierende Gespräche unter kontrollierten Bedingungen in Rollenspielen elizitierten. Es wurden sowohl elektronische Daten (aus Chatkommunikationen) als auch Daten, die in einer möglichst natürlichen Umgebung (hier in einem Café) entstanden, protokolliert und ausgewertet. Besonders in den Face-to-Face-Gesprächen, aber auch in der Chatkommunikation tendierten die Probanden allerdings zu Extrema in die eine oder andere Richtung, d.h., dass die Kommunikation abhängig von der jeweiligen Aufgabenstellung ins Lächerliche, Scherzhafte abglitt oder besonders ablehnend und geradezu aggressiv wurde. Knappe/Becker/Guhr (2009: 240f.) beschreiben zudem, dass sich die Probanden in vielen Fällen der Rollenspielsituation sehr bewusst waren und beispielsweise die Bekanntgabe der Telefonnummer, die u.a. als wesentliches Gesprächsziel definiert worden war, nur simulierten.

Ziel dieses Aufsatzes ist es nun, anhand exemplarischer qualitativer Kurzanalysen authentischer Erstkontakt-Daten⁴ Kontaktaufnahme-Strategien aufzuzeigen. Dabei spielen die folgenden Fragen eine die Analyse strukturierende Rolle: Welche Profil-Informationen des Adressaten wählt der Verfasser aus, um in seinem Erstkontakt darauf Bezug zu nehmen? Welche Informationen gibt er von sich selbst preis? Wie werden Interesse an der anderen Person und Selbstauskunft sprachlich umgesetzt? Inwieweit lassen sich bereits in kontaktetablierenden Texten Emotionsindikatoren⁵

⁴ Das Korpus besteht derzeit aus ca. 1000 Emails, Chatsequenzen und Kontaktbörsen-Postings, die im Zeitraum Oktober 2010 bis Dezember 2011 erhoben wurden. Es handelt sich hierbei größtenteils um Daten aus privaten Korrespondenzen in Flirtchats wie OKCupid oder Sozialen Netzwerken wie Facebook, die mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. Einige Daten stammen aus thematisch einschlägigen Foren, wie z.B. www.contra-romance-scam.de / anti-scam.de und Blogs.

⁵ Als sprachliche Emotionsindikatoren erachte ich insbesondere die von Schwarz-Friesel (2007) beschriebenen emotionsausdrückenden Wörter.

identifizieren? Gibt es möglicherweise einen positiven Zusammenhang zwischen dem Grad an Emotionalisierung eines Textes und dessen Persuasionspotenzial (für das ich hier lediglich sensibilisieren werde können)? Die für meine Ausführungen ausgewählten Beispiele waren jeweils der Auftakt für eine Konversation, in einigen Fällen gar für ein Treffen. Sie werden deshalb als erfolgreich gewertet.

2. Formen der virtuellen Kontaktaufnahme – Exemplarische Kurzanalysen

Neben der Möglichkeit, einen Kontakt über vorgegebene technische Funktionen zu initiieren, wie z.B., die avisierte Person in eine Favoritenliste zu integrieren, sie anzulächeln⁶ oder ihr ein Kompliment zu machen, das über anklickende Optionen spezifiziert werden kann (vgl. Bsp. 1), formulieren viele Nutzer einen persönlichen Kommentar, um mit einer Person, deren Profil als ansprechend empfunden wird, in Kontakt zu treten.

- (1) Hallo XYZ, XXX hat Sie angelächelt und möchte Ihnen ein Kompliment machen: XXX findet Ihr Profil sympathisch, insbesondere Ihre Beschreibung unter *Fünf Worte, die mein Äußeres beschreiben*⁷

Diese referieren im Gegensatz zu emotionsbezeichnenden Wörtern nicht auf Emotionen, sondern „vermitteln über ihre semantische Information primär emotionale Eindrücke und Einstellungen, fokussieren also die expressive Ausdrucksfunktion [...]“ (2007: 151).

⁶ Die Möglichkeit des Anlächelns wird derzeit über eine sprachliche Mitteilung in der Form „Sie wurden von XYZ angelächelt...“ realisiert. Die Kompliment-Funktion besteht lediglich in einem Hinweis darauf, dass XYZ dem entsprechenden Adressaten ein Kompliment gemacht hat.

⁷ In diesem Fall galt das Kompliment dem Verfasser der folgenden Profilinformation: „Erdkundiger, 44ledig, 189 cm; Berlin (12...) > 200 km; Fünf

Die Beispiele (2) und (3) zeigen zwei recht unterschiedliche Varianten dafür auf, wie Nutzer eine der oben angegebenen technischen Funktionen mit persönlichen Nachrichten verknüpfen.

- (2) X: from all of my „favorites“, you’re the one with the shortest profile.
(yes, THAT’S how i compliment somebody! yay me!)
- (3) Hallo Unbekannter, ohauerha, noch ein Dickschädel... ob das gut gehen kann? ;) Ich finde Dein Profil interessant. Ob das vielleicht auf Gegenseitigkeit beruht? Gruß aus Lübeck
(Name)

Mit der Einstufung des neu hinzugefügten Kontaktes zur Favoritenliste verknüpft der entsprechende Verfasser in (2) weitere für den Adressaten möglicherweise relevante Informationen. So wird dadurch, dass das Profil des Adressaten in Relation zu „all“ den anderen Kontakten in der Favoritenliste gestellt wird, eine gewisse Beliebtheit des Verfassers impliziert, die sich über den Umfang der Favoritenliste definieren kann, wenn sie mit der Freundesliste in sozialen Netzwerken assoziiert wird. Tatsächlich sagen jedoch Freundeslisten mehr über den virtuellen sozialen Status eines Nutzers aus, weil sich eine Freundesliste nur mit Hilfe der Zustimmung der potenziellen Freunde generieren lässt. Eine Favoritenliste wiederum ist an keine Rückmeldung der potenziellen Favoriten geknüpft.

Mit dem Superlativ (*shortest*), mit dem auf Merkmale des Profils Bezug genommen wird, wird ein Verweis auf die Einzigartigkeit des Adressaten verknüpft. Dennoch könnte diese Bewertung auch als implizite Kritik verstanden werden, weil der Adressat nur wenige Informationen über sich preisgegeben hat. Dieser Eindruck wird jedoch dadurch verhindert, dass der Verfasser die Illokution der Äußerung expliziert (*compliment*) und zudem einen Bezug zu

Worte, die mein Äußeres beschreiben: Dickschädel mit zwei ungleichen Dackelaugen“.

sich herstellt, damit wird die Nachricht personalisiert. Über die Interjektion *yay* in Kombination mit *me* erhält die Aussage eine (selbst)ironische Komponente. Ausrufungszeichen und Großschreibung erwecken den Eindruck von Impulsivität.

In Beispiel (3) wird die Kernaussage des Kompliment-Kommentars von zwei Fragen und zwei Grußformeln gerahmt. Die Verfasserin stellt also ihr Interesse am Profil des Adressaten ins Zentrum ihrer Nachricht und räumt der Aussage damit einen besonderen Stellenwert ein. Die Wahl des eher neutralen Lexems *interessant* suggeriert jedoch Zurückhaltung, eine positive Evaluation des Profils wird lediglich angedeutet. Diese Zurückhaltung spiegelt sich auch in den explizit formulierten Fragen, die die Aussage über das Profil umschließen. Die Verwendung des Modalwortes *vielleicht* weist zusätzlich auf eine mit der Zurückhaltung einhergehende Unsicherheit hin. Diese Haltung schwingt auch in der emotionsausdrückenden Interjektionspartikel *ohauerha* mit, die sich recht unkonventionell an die Begrüßungsformel anschließt, aber durch die Umgangssprache die Illusion einer gewissen Vertrautheit kreiert. Gleichzeitig erhält der Adressat hier bereits einen Hinweis auf die norddeutsche Herkunft der Verfasserin, die in der Abschlussformel die Herkunftsregion auf eine konkrete Stadt (*Lübeck*) eingrenzt. Neben der Information über ihre Herkunft erlaubt die Formulierung *noch (ein Dickschädel)* den Rückschluss auf eine prominente Eigenschaft der Verfasserin. Auf diese Weise wird eine Gemeinsamkeit zwischen Adressat und Verfasserin hervorgehoben. Mit der angeschlossenen Frage wird ein Szenario skizziert, in dem zu eruieren wäre, ob die hervorgehobene Gemeinsamkeit als Qualitätsmerkmal für Beziehungen gelten kann. Abschließend wird der Adressat indirekt dazu aufgefordert, seinerseits das Profil der Verfasserin zu kommentieren und zu evaluieren.

(4) t. (nickname) - 08.04.2011 22:56

Hi,

wirklich süß geschrieben dein Profil. Spricht mich an  .

Lass dir liebe Grüße da,

S. (Vorname ausgeschrieben)

Die Verfasserin des Profilkomentars in Beispiel (4) hält sich mit Informationen über ihre eigene Person sehr zurück, kreierte aber über Lexeme wie *süß* oder *lieb* und die Verwendung eines Emoticons eine positiv geprägte Kommunikationsebene. In der von der allgemein üblichen Abschiedsformel *Liebe Grüße* (die in der Email-Kommunikation sogar zwischen Fremden ausgetauscht wird, vgl. Kiesendahl 2006) abweichenden Formel *Lass dir liebe Grüße da* wird Nähe impliziert. Etwas *dalassen* setzt voraus, *da* gewesen zu sein, die Illusion eines bereits stattgefundenen Kontakts wird kreierte.

(5) Hey,

ich konnte den Drang, Dir zu schreiben jetzt einfach nicht länger zurückhalten. Du bist einer der wenigen attraktiven Männer bei OkCupid, bist Vegetarier, magst David Foster Wallace und scheinst außerdem einen guten Geschmack in Bezug auf Filme zu haben. Hachja, und Du tanzst! An dieser Stelle könnte ich gut verstehen, wenn Du mich als langweilige Schwärmerin abtun würdest. Und in der tat gibt es sicherlich originellere Möglichkeiten, Dein Interesse zu wecken. Vielleicht hast Du aber auch Lust, dich einen Abend mit mir zu betrinken, mir mehr über Dich zu erzählen, Tanzen zu gehen oder was auch immer. Ich würde mich jedenfalls freuen.

Liebe Grüße

Die Kontaktaufnahme in (5) ist durch Impulsivität gekennzeichnet, sie wird als Konsequenz eines Mit-Sich-Ringens beschrieben und erhält dadurch ein hohes Emotionspotenzial. Schließlich kristallisiert sich die Kontaktaufnahme als unvermeidbar heraus und wird recht ausführlich begründet. Dabei geht die Verfasserin auf Eigen-

schaften des Adressaten ein, die sie höchstwahrscheinlich mit ihm teilt und vermittelt damit Informationen über sich selbst. Eingeleitet durch die emotionsausdrückende Interjektion *hachja* zollt sie seiner Fähigkeit und offenbar auch Angewohnheit zu tanzen Bewunderung, bekräftigt wird das durch ein Ausrufungszeichen. Gleichzeitig wird damit die Klimax in der Aufzählung positiver und bewundernswerter Eigenschaften markiert. Die Verfasserin beginnt dann sich zurückzunehmen, sich in Kontrast zu dem Adressaten zu stellen und ihre Kontaktaufnahme auf der Metaebene kritisch zu reflektieren, indem sie sich u.a. als *langweilige Schwärmerin* bezeichnet und die von ihr gewählte Kontaktaufnahmemodalität thematisiert. Dennoch erwägt sie ein mögliches Treffen, ihre Vorsicht und Zweifel werden formal durch die Fragekonstruktion und verbal durch *vielleicht* gespiegelt.

- (6) Du bist ja supercool ;-)) ..
 willst Du so viele wie möglich abschrecken ;-)? Schaffst Du mir nicht. Also Dänisch kann ich schonmal und nach ein paar Jahren klapp es dann auch das man wenigstens als Schwede durchkommt ;-). Ghana und sonst auch sehr weltoffen .. ich bin arg neugierig ..
 Lieben Gruss, (Name)⁸

Beispiel (6) hingegen ist offenbar nicht das Ergebnis langen Überlegens, der Verfasser scheint spontan zu reagieren und wählt einen recht offensiven Kommentar als Einstieg, der mit Hilfe des beigefügten Emoticons ironisch umgedeutet werden kann. Die teilweise grammatikalisch unvollständigen Satzkonstruktionen sprechen für

⁸ Das Profil bei parship.de, auf das sich diese Kontaktaufnahme bezog, liegt mir vor, hier wird der Eintrag zu „Das sollte mein Partner über mich wissen:“ zitiert: „Ich liebe das Leben... und ich möchte gerne noch Kinder haben... ich sehe fast nie fern... ich fahre im Herbst für 6 Wochen nach Ghana... und falls Du auf String Tangas, Solariumsbräune und künstliche Fingernägel stehst, lösche mich am Besten jetzt gleich: Nicht einmal für Dich würde ich es tun. ;)“.

eine Ad-hoc-Reaktion des Verfassers, könnten aber auch Indikator für einen ohnehin recht saloppen Stil, der sich auch in der Abschiedsformel zeigt, sein. Für seine Selbstbeschreibung greift der Verfasser die Profil-Angaben der Adressatin heraus, mit denen er sich identifizieren kann. So nimmt er auf ihren Plan, noch in diesem Jahr nach Ghana zu reisen, lose Bezug. Es ist anzunehmen, dass er selbst vorher nicht unbedingt den gleichen Reisewunsch hegte, er nutzt aber diesen Punkt, seine generelle (Welt)offenheit herauszustreichen. Mit dem Hinweis darauf, dass es der Adressatin nicht gelingen werde, ihn abzuschrecken wird eine Projektionsfläche generiert, auf der die gemeinsame Reise nach Ghana bereits eine selbstverständliche Konsequenz ihrer Paarbeziehung darstellt. Die Bitte um Antwort wird indirekt in einer expressiven Äußerung formuliert, die häufig eingesetzten Auslassungspunkte können emotionsindizierend für Unsicherheit, Ungeduld und/oder Aufgeregtheit gedeutet werden.

3. Emotionalisierungsstrategien der virtuellen Kontaktaufnahme

Aus den oben zitierten Beispielen lassen sich drei zentrale Strategien der virtuellen Kontaktaufnahme identifizieren. Sie dienen einerseits dazu, wesentliche Informationen über den Adressaten zu vermitteln und von dessen individueller Attraktivität für den jeweiligen Adressaten zu überzeugen (Persuasion) und andererseits dazu, (positive) Gefühlszustände bei den Adressaten zu evozieren (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 6) (Emotionalisierung). Sprachlich werden diese Strategien recht unterschiedlich umgesetzt, dabei werden die Funktionen Persuasion und Emotionalisierung durchaus parallel erfüllt.

3.1 Identitätskonstruktion

Die Strategie der Identitätskonstruktion wird mit dem kommunikativen Ziel der (assertiven) Informationspreisgabe über den Verfasser eingesetzt. Der Verfasser orientiert sich hierbei stark an den Informationen, die der Adressat bereits über sich preisgegeben hat. Eigenschaften und/oder Kenntnisse werden dabei beispielsweise explizit benannt, wie in *Dänisch kann ich schonmal* (6). Viel häufiger jedoch werden Informationen zu den Charaktereigenschaften des Verfassers implizit über eine Evaluierung des Adressatenprofils (*Ich finde dein Profil interessant* (3); [...] *wirklich süß geschrieben dein Profil* (4); *Du [...] bist Vegetarier, magst David Foster Wallace und scheinst außerdem einen guten Geschmack in Bezug auf Filme zu haben. Hachja, und Du tanzt!* (5)) vermittelt. In den hier zitierten Beispielen nehmen Verfasser Evaluierungen in zwei Modalitäten vor. Zum einen treffen sie eine inhaltliche Vorauswahl. Indem die Verfasser ausgewählte Profileigenschaften des Adressaten schlicht thematisieren, geben sie nicht nur indirekt Auskunft über sich selbst, da sie sich mit pointierten Aspekten identifizieren. Sie suggerieren darüber natürlich auch eine positive Bewertung über sogenannte E-Implikaturen⁹ (vgl. Schwarz-Friesel 2010: 9f.). Diese Vorgehensweise impliziert auch, dass sich die Verfasser mit dem Adressatenprofil auseinandergesetzt und Zeit investiert haben. Der Adressat mag hieraus schließen, dass der Verfasser in sozialen Beziehungen generell partnerorientiert agiert, und wird in eine Stimmung versetzt, in der er die Ausführungen des Verfassers wohlwollend rezipiert. Zum anderen werden Evaluierungen über positive Lexeme (*süß* (4), *lieb* (4, 5, 6)), emotionsausdrückende Interjektionen (*hachja* (5), *ohauerha* (3)) oder Komplimente (*THAT'S*

⁹ E-Implikaturen sind implizite emotionale Bewertungen, über die die expressive Bedeutung vieler indirekter Sprechakte erschlossen werden kann. Sie sind zentral für den kommunikativen Sinn einer Äußerung (Schwarz-Friesel 2010).

*how i compliment somebody (1), scheinst außerdem einen guten Geschmack in Bezug auf Filme zu haben (5)) realisiert. Ihr Interesse am Adressaten formulieren Erstkontakt-Verfasser oftmals darüber, dass sie sich zum Adressaten(profil) positionieren ([...] *ob das gut gehen kann?* (3); [...] *Spricht mich an* (4); [...] *willst Du so viele wie möglich abschrecken ;-)?* *Schaffst Du mir nicht.* (6)).*

3.2 Illusionskreierung

Eng verbunden mit der Positionierung zum Adressaten(profil) ist die konstruktive Illusionskreierung, die mit dem kommunikativen Ziel des Distanzabbaus assoziiert werden kann. Verfasser von Erstkontakten nehmen hierbei beispielsweise in Form von Fragen ([...]... *ob das gut gehen kann?* (3)) oder expliziten zeitlichen Angaben (*nach ein paar Jahren klappt es dann auch [...]* (6)) Bezug auf eine mögliche (gemeinsame) Zukunft. Mit Konstruktionen wie *Lass dir liebe Grüße da* (wie in Bsp. 4) kann räumliche Nähe impliziert werden. Der Verfasser deutet hiermit an, etwas an einem Ort hinterlassen zu können, an den der Adressat zurückkehrt (vgl. Punkt 2 oben). Sowohl der Verweis auf eine geringe räumliche, aber auch psychologische Distanz (z.B. *noch ein Dickschädel* (3)) als auch das Skizzieren von Zukunftsvisionen weisen besonders im Kontext von Onlinekontaktbörsen, deren Nutzer auf der Suche nach einem Lebenspartner sind, ein hohes Emotions- und Persuasionspotenzial auf, weil bereits bestehende Hoffnungen geschürt werden. Eine Antwort auf den Kontaktversuch erweist sich in einem Projektionsraum, in dem die potenziellen Partner einander ohnehin schon nahestehen, als unausweichliche Konsequenz. Folgerichtig wird diese in den hier beschriebenen Beispielen nur indirekt (z.B. *bin arg neugierig* (6), *Ob das vielleicht auf Gegenseitigkeit beruht?* (3)) eingefordert.

3.3 Herstellen von Verbindlichkeit

Emoticons, Auslassungspunktchen, emotionsausdrückende und emotionsbezeichnende Lexeme oder expressive Äußerungen, wie sie in den hier zitierten Beispielen verwendet werden, dienen dazu, eine positive Atmosphäre zu generieren. In Kombination mit direkt oder indirekt formulierten Zweifeln oder Zurückhaltung ([...] *..ob das gut gehen kann?* (3), *Ich würde mich jedenfalls freuen.* (5)) entsteht Verbindlichkeit und damit ein Ausdruck von ernsthaftem Interesse an dem Adressaten.

4. Fazit und Ausblick

Die Möglichkeit, reale soziale Kontakte in der virtuellen Welt zu initiieren, unterliegt kontrollierten Bedingungen, die von den Agierenden reflektiert und genutzt werden. Identitätskonstruktion, Illusionskreierung und Herstellen von Verbindlichkeit sind Persuasions- und Emotionalisierungsstrategien, die von Online-Kontaktbörsen-Nutzern in Erstkontaktversuchen angewendet werden. Verfasser greifen Profilinformatoren der Adressaten pointiert auf und verwenden sie für die Selbstdarstellung. Damit zeigen sie Interesse an der anderen Person und vermeiden einen Gesichtsverlust, falls ihre Kontaktaufnahme missglückt. Weiterhin werden Projektionsflächen kreiert, die Raum für Illusionen bieten. Um die Gelingensbedingungen für Erstkontakte vollständig beschreiben zu können, sollen in einem nächsten Schritt nicht-geglückte Erstkontaktaufnahmeversuche untersucht werden. Weiterhin ist es notwendig, Profilinformatoren, die die Erstkontaktaufnahme motivierten, in die Analyse mit einzubeziehen. Auch die Entscheidung, auf einen Erstkontakt zu antworten, scheint von weiteren Aspekten (wie z.B. den Profilinformatoren des Erstkontakt-Verfassers inklusive des Profilbildes) abhängig zu sein. Diese

müssen in einer komplexen Analyse berücksichtigt werden. Leitende Forschungsfrage dabei ist, wie das Emotions- und Persuasionspotenzial der Texte beschrieben werden kann und inwieweit Emotionalisierung und Persuasion einander bedingen.

Literatur

- Beißwenger, Michael (2000): *Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit*. Stuttgart: Ibidem.
- Ben-Ze'ev, Aaron (2004): *Love Online. Emotions on the Internet*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bühler-Ilieva, Evelina (2006): *Einen Mausclick von mir entfernt. Auf der Suche nach Liebesbeziehungen im Internet*. Marburg: Tectum.
- Danebeck, Kristian (2006): *Love and Sexuality on the Internet*. Göteborg: Department of Social Work.
- Dombrowski, Julia (2011): *Die Suche nach der Liebe im Netz. Eine Ethnographie des Online-Datings*. Bielefeld: Transcript.
- Döring, Nicola (2003): „Internet-Liebe: Zur technischen Mediatisierung intimer Kommunikation.“ In: Höflich, Julian/Gebhardt, Joachim (eds.): *Vermittlungskulturen im Wandel: Brief–Email–SMS*. Berlin: Lang, 233-264.
- Döring, Nicola (2000): „Romantische Beziehungen im Netz.“ In: Thimm, Caja (ed.): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Netz*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 39-70.
- Döring, Nicola (2009a): „Liebe per Mausclick? Chancen und Risiken der Online-Partnersuche.“ *BzGA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung* 2, 8-14.
- Döring, Nicola (2009b): „Paarbeziehungen im Internet-Zeitalter.“ *Psychologie Heute* (ed.): *Im Labyrinth der Seele*. Weinheim: Beltz, 36-37.
- Geser, Hans (2007): „Online search for offline partners. Matching platforms as tools of empowerment and retraditionalization.“ In:

- Sociology in Switzerland (ed.): *Towards Cybersociety and Vireal Social Relations*. Zürich. Online: <http://socio.ch/intcom/t_hgeser19.pdf> (9.1.2012).
- Hardey, Michael (2004): „Mediated relationships. Authenticity and the possibility of romance.“ *Information, Communication & Society* 7, 207-222.
- Hertlein, Katherine/Sendlak, Shelley (2007): „Love ‚Bytes‘: Internet infidelity and the meaning of intimacy in Computer-mediated relationships.“ Paper presented at the *Annual Conference of Persons, Intimacy, and Love*, Salzburg, Austria. Online: <<http://www.inter-disciplinary.net/ptb/persons/pil/pil1/hertleinsendak%20paper.pdf>>, (9.1.2012).
- Illouz, Eva (2006): *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.
- Kalinowski, Uwe (1999): „Emotionstransport in textuellen Chats.“ *Networx* 12. Online: <<http://www.mediensprache.net/networx/networx-12/emotionstransfer.html>> (28.10.2011).
- Kalmijn, Matthijs/Flap, Henk (2001): „Assortative meeting and mating: Unintended consequences of organized settings for partner choices.“ *Social Forces* 79, 1289-1312.
- Kiesendahl, Jana (2006): „‚Guten Abend‘, ‚Gute Nacht‘, ‚Hallöchen‘ und ‚Liebe Grüße‘. Angemessenheit in studentischen E-Mails.“ *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 3, 275-288.
- Knape, Joachim/Becker, Nils/Guhr, Dagny (2009): „Das Tübinger Projekt zur Courtshiprhetorik.“ In: Knape, Joachim (ed.): *Rhetorik im Gespräch*. Berlin: Weidler, 233-250.
- Marx, Konstanze (2012): „Liebesbetrug 2.0 – Wie emotionale Illusionen sprachlich kreierte werden.“ In: Iakushevich, Marina/Arning, Astrid (eds.): *Strategien persuasiver Kommunikation*. Hamburg: Kovac, 147-165.
- Pankow, Christiane (2003): „Zur Darstellung nonverbalen Verhaltens in deutschen und schwedischen IRC-Chats. Eine Korpusuntersuchung.“ *Linguistik online* 15 (3). Online: <http://www.linguistik-online.de/15_03/pankow.pdf> (5.2.2012).

- Runkehl, Jens/Siever, Torsten/Schlobinski, Peter (1998): *Sprache und Kommunikation im Internet: Überblick und Analysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schmitz, Andreas (2010): „Virtuelle Zwischengeschlechtlichkeit im Kontext relationaler Methodologie. Überlegungen zu einer Soziologie der digitalen Partnerwahl.“ Online:
<http://www.partnerwahlforschung.de/UserFiles/File/papers/Schmitz_2009_de.pdf> (5.2.2012).
- Schulz, Florian/Skopek, Jan/Blossfeld, Hans-Peter (2010): „Partnerwahl als konsensuelle Entscheidung. Das Antwortverhalten bei Erstkontakten im Online-Dating.“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62, 485-514.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen: Francke.
- Schwarz-Friesel, Monika (2010): „Expressive Bedeutung und E-Implikaturen – Zur Relevanz konzeptueller Bewertungen bei indirekten Sprechakten. Das Streichbarkeitskriterium und seine kognitive Realität.“ In: Rudnitzky, William (ed.): *Kultur als Text (Kultura kak tekst)*. Moskau: SGT, 12-27.
- Skopek, Jan/Schulz, Florian/Blossfeld, Hans-Peter (2011): „Who Contacts Whom? Educational Homophily in Online Mate Selection.“ *European Sociological Review* 27 (2), 180-195.